PROGRAMM

womit

zu der am 18. und 19. August 1874 in der Aula

stattfindenden

öffentlichen Prüfung der Zöglinge

des

Kaiserlichen Lyceums zu Colmar

ergebenst einladet

J. Haegele

Professor u. Director.

INHALT:

COLMAR.

Bezirksbuchdruckerei von Camille Decker
Alte Glocknergasse Nr. 28.

1874.

PROGRAMM

womit

zu der am 18. und 19. August 1874 in der Aula

stattfindenden

öffentlichen Prüfung der Zöglinge

des

Kaiserlichen Lyceums zu Colmar

ergebenst einladet

J. Haegele

Professor u. Director.

INHALT:

COLMAR.

Bezirksbuchdruckerei von CAMILLE DECKER

Alte Glocknergasse Nr. 28.

1874.

ZU EURIPIDES.

Wie Moritz Haupt (Hermes 8, 1. pag 2.) bemerkt, ist der Text des Euripides an vielen Stellen in der Weise verderbt, dass das letzte Wort des Verses für den Abschreiber nicht lesbar war und in mehr oder minder unpassender Weise durch ein anderes, häufig auch äusserlich ganz verschiedenes Wort ersetzt wurde. Schlagend hat er dies nachgewiesen an Heraclid. 1050.

κομίζετ᾽ αὐτόν, δμῶες, εἶτα χρὴ κυσὶ
δοῦναι κτανόντας,

wo *κυσί* in directem Widerspruch mit dem unmittelbar Vorhergehenden steht. Schon Elmsley hatte dies gesehen und *πυρί* zu schreiben vorgeschlagen; allein die Hauptsche Emendation, die ohne Rücksicht auf die äussere Aehnlichkeit dafür *τάφῳ* setzt, scheint mir das Richtige unzweifelhaft getroffen zu haben. (Vergl. auch Androm. 181, wo die Handschriften sämmtlich *ἐπίφθονόν τι χρῆμα θηλειῶν ἔφυ* bieten, wo aber *θηλείας φρενός*, wie bei Stobaeus überliefert ist, gelesen werden muss.)

Im Folgenden mögen nun zunächst einige Stellen besprochen werden, wo, wie ich glaube, das Ende des Verses in der eben angedeuteten Weise eine Verderbniss erlitten hat.

Im Prologe zu den Supplices Vers 20 sagt Aethra:

κοινὸν δὲ φόρτον ταῖσδ᾽ ἔχων χρείας ἐμῆς
Ἄδραστος ὄμμα δάκρυσιν τέγγων ὅδε
κεῖται,

was von Matthiæ folgendermassen erklärt wird: χρείας ἐμῆς i. e. χρείας ἐμοῦ. χρείαν ἔχων ἐμοῦ (δεόμενος ἐμοῦ, *mea ope indigens*) κοινῇ ταῖσδε, *pariter, ut istae, opem meam implorans. Pro* χρείαν ἐμοῦ ἔχων *dixit* φόρτον χρείας ἐμῆς, *quia grave est aliorum auxilium implorare.*

Man kann in vorstehender Erklärung sich wohl damit einverstanden erklären, dass χρείας ἐμῆς im Sinne von χρείας ἐμοῦ steht, auch damit, dass χρείαν ἐμοῦ ἔχων so viel ist, wie δεόμενος ἐμοῦ, dass aber für χρείαν ἔχων gesagt werden soll φόρτον χρείας ἔχων ist mir nicht einleuchtend. Ich vermuthe daher, dass im Ende des Verses die Corruptel steckt und schlage vor: χρείαν τ᾽ἴσην scil. ἐμοῦ (cf. v. 115), was sich von selbst versteht und leicht ergänzen lässt; also: «Adrast, der mit diesen ein gemeinsames Leid und gleiches Anliegen hat, liegt hier.»

Iph. Taur. v. 592 heisst es:

σὺ δ᾽, εἶ γάρ, ὡς ἔοικας, οὔτε δυσγενὴς
καὶ τὰς Μυκήνας οἶσθα χοὓς κἀγὼ θέλω,
σώθητι, κ. τ. λ.

«Du kennst Mycenæ und diejenigen, welche auch ich will», (scil. dass du sie kennest) lautet die Uebersetzung. Aus dem κἀγὼ erhellt, dass θέλω nicht an seinem Platze ist, denn es kann zu dem κἀγώ nur aus dem vorhergehenden οἶσθα ein οἶδα supplirt werden. Markland schrieb darum χοὓς ἐγὼ θέλω, was nicht wahrscheinlich ist wegen der zu starken Betonung des ἐγώ, die hier ungehörig ist; Musgrave χοὓς κἀγὼ φιλῶ, was nur dann zu verstehen wäre, wenn in dem Vordersatze ein Verbum φιλεῖν vorkäme. Wahrscheinlicher ist, dass das letzte Wort φίλους geheissen hat, wonach der Sinn wäre: «Du kennst Mycenæ und die Freunde, welche auch ich kenne; d. h. meine Freunde.» cf. 583.

Ibid. 754. — Nachdem die Verhandlungen zwischen Iphigenia, Orestes und Pylades wegen der Ueberbringung eines Schreibens nach Argos abgeschlossen sind, nachdem beide Theile durch einen Eid sich verpflichtet haben, ihre Versprechungen genau

zu erfüllen, kommt Plades noch einmal auf die Angelegenheit zurück mit den Worten:

ἄκουε δή νυν ὃν παρήλθομεν λόγον.

worauf Iphigenia antwortet:

ἀλλ' αὖτις ἔσται καινός, ἢν καλῶς ἔχῃ.

wie die Handschriften haben. Es ist interessant zu sehen, wie die verschiedenen Herausgeber sich bemüht haben, diese Worte zu erklären, resp. zu emendiren. Die meisten ältern und Seidler behalten die Vulgata *ἀλλ' αὖθις ἔσται καινός κ. τ. λ.* bei mit der Erklärung: *At possumus iterum novum facere* (scil. *λόγον περὶ τοῦ ὅρκου*) *siquidem ita bene se habebit, i. e. possumus repetere sermonem nostrum et alium facere, sive mutanda mutare, siquidem hoc præstabit.* Scaliger emendirt *ἢν κακῶς ἔχῃ*, Pierson und Matthiæ: *ἀλλ' αὖθις ἔσται καιρός*, Markland: *ἀλλ' αὖθις ἔσται κοινός* (*ad utrumque nostrum aeque pertinebit*), Musgrave: *ἀλλ' ὀρθὸς ἔσται καί νυν ἢν καλῶς ἔχῃ*, Bothe: *ἀλλ' οὔτις ἔστ' ἄκαιρος* und nach ihm Hermann: *ἀλλ' οὔ τις ἐστ' ἄκαιρος*, ebenso Fix und Hartung. Nauck: *ἀλλ' οὔτις ἔσται καινός, ἢν καλῶς ἔχῃ.* Kirchhoff endlich: *ἄκουε δὴ νῦν, ὅ τι παρήλθομεν λόγου.*

ἀλλ' αὖθις ἔσται καινός, ἢν κακῶς ἔχῃ;

Eine Besprechung aller dieser Vorschläge würde uns zu weit führen; ich begnüge mich, auch für diese Stelle die Emendation durch Aenderung des letzten Wortes im Verse herbeizuführen und zwar durch die Schreibung: *ἀλλ' αὖ τίς ἔσται καινός, ἢν καλῶς τάδε;* (scil. *ἔχῃ*,) was zur Erklärung an den Rand mag geschrieben sein und später an Stelle des ursprünglichen *τάδε* in den Text gedrungen ist. Demnach wäre der Sinn: «Höre nun, welche Erwägung wir übergangen haben. Aber welche neue Erwägung soll noch stattfinden, wenn dieses (d. h. das, was wir eben festgesezt haben) in Ordnung ist?»

Ibid. 1428. — Nachdem dem Thoas vom Boten gemeldet worden ist, dass Iphigenia im Begriffe stehe, mit dem Bildniss der Göttin zu entfliehen, bietet er die Bürgerschaft zur Verfolgung

auf; und zwar soll ein Theil zu Pferde an das Gestade eilen, andere mit Schiffen sich an dem Werke betheiligen:

οἱ δ' ὠκυπομποὺς ἕλξετ' εἰς πόντον πλάτας;
ὡς ἐκ θαλάσσης ἔκ τε γῆς ἱππεύμασι
λαβόντες αὐτοὺς ἢ κατὰ στύφλου πέτρας
ῥίψωμεν, ἢ σκόλοψι πήξωμεν δέμας.

Da ἱππεύμασι zu λαβόντες, dieses aber zu ἐκ θαλάσσης und ἐκ γῆς gehört, so entsteht durch die Beziehung von ἱππεύμασι auf ἐκ θαλάσσης eine Inconcinnität, die ich durch Aenderung des ἱππεύμασι in θηρεύμασι zu beseitigen vorschlage.

Alcest. 1117 heisst es:

HP. τόλμα προτεῖναι χεῖρα καὶ θιγεῖν ξένης.
AΔ. καὶ δὴ προτείνω, Γοργόν' ὡς καρατόμῳ.

was der Scholiast mit den Worten erklärt:

Γοργόν' ὡς καρατόμῳ: τὸ ἐντελὲς Γοργόνι. καὶ δὴ προτείνω τὴν χεῖρα ὡς Γοργόνι, ἧς ἡ κεφαλὴ ἀπετμήθη. λέγει δὲ ἀπεστραμμένος.

Ich halte hier das καρατόμῳ für verderbt, wenn auch aus einem andern Grunde wie Lobeck (cf. Aias v. 801) und Nauck, (Euripid. Studien II pag 89) die, weil das Jota im Dativ Sing. niemals bei den Tragikern elidirt werde, καρατομῶν schreiben, wodurch für Γοργόν' die Bedeutung des Accusativs Sing. gewonnen wird. Die Erklärung des Scholions gibt den Sinn: *Ich strecke meine Hand aus wie nach der Gorgo, welcher das Haupt abgeschnitten ist*, also: *nach dem Rumpfe*; dass dies aber keinen vernünftigen Sinn gibt, liegt auf der Hand.

Die Emendation καρατομῶν scheint mir aber auch verfehlt, denn es ist doch wohl nicht anzunehmen, dass der Dichter, um auszudrücken: *ich strecke mit abgewandtem Gesichte meine Hände nach ihr aus*, die unbeholfene und fast scurrile Umschreibung gewählt haben sollte: *ich strecke meine Hände nach ihr aus, wie wenn ich der Gorgo den Kopf abzuschlagen im Begriffe bin.* So kann unmöglich der Dichter geschrieben haben, der Phön. 455 einen ganz ähnlichen Gedanken mit den Worten ausdrückt:

σχάσον δὲ δεινὸν ὄμμα καὶ θυμοῖ πνοάς·
οὐ γὰρ τὸ λαιμότμητον εἰσορᾷς κάρα
Γοργόνος, ἀδελφὸν δ' εἰσορᾷς ἥκοντα σόν.

Ausserdem sind die Stellen, worauf Nauck verweist, (sie sind von Valckenær gesammelt zu Phön. 458) und womit er seine Emendation zu begründen sucht, ganz anderer Art, denn es ist in denselben überall der Vergleich mit einem Verbum wie ἀθρεῖν, θεᾶσθαι, εἰσορᾶν ausgeführt, was, wenn es hier stände, ebenfalls einen trefflichen Sinn geben würde. Ich schlage daher mit leichter Aenderung καραδοκῶν vor, was in sofern gut passt, als Alcestis immer noch verhüllt dasteht und Admet somit durch καραδοκεῖν ausdrücken würde, dass er zwar das Weib anfassen wolle aber mit solchem Widerwillen und Entsetzen, als ob er hinter der Verhüllung ein Gorgonenhaupt vermuthe.

In den Troad. beklagt Hecuba ihr jammervolles Geschick und sagt unter anderm:

ἃ δ' ἐστὶ γήρᾳ τῷδ' ἀσυμφορώτατα,
τούτοις με προσθήσουσιν, ἢ θυρῶν λάτριν
κλῇδας φυλάσσειν, τὴν τεκοῦσαν Ἕκτορα,
ἢ σιτοποιεῖν, κἀν πέδῳ κοίτας ἔχειν
ῥυσοῖσι νώτοις βασιλικῶν ἐκ δεμνίων,
τρυχηρὰ περὶ τρυχηρὸν εἱμένην χρόα
πέπλων λακίσματ', ἀδόκιμ' ὀλβίοις ἔχειν.
οἲ 'γὼ τάλαινα κ. τ. λ.

«Gehüllt in Lumpen, die des Reichen Leib verschmäht», übersetzt Hartung. Ich bin der Ansicht, dass Hecuba das Wort ὄλβιος so uneingeschränkt von sich nicht brauchen kann, denn ihre Lage ist weit davon entfernt, dass man sie mit dem Prädicat ὄλβιος bezeichnen könnte. Ich glaube vielmehr, dass eine Modificirung dieses Wortes einzutreten hat, etwa dadurch, dass man πρόσθεν statt des ἔχειν, welches vollständig überflüssig ist, setzt.

Ibid. 942. — In der Rede, in welcher Helena sich zu recht-

fertigen sucht, dass sie das Haus ihres Gatten verlassen habe, führt sie als Hauptentschuldigungsgrund an, dass sie dem Willen der Aphrodite, der mächtigsten Gottheit, die sich des Paris gleichsam nur als eines Mittels bedient habe, nicht habe widerstehen können. Es heisst dann:

ἦλθ' οὐχὶ μικρὰν θεὸν ἔχων αὑτοῦ μέτα
ὁ τῆσδ' ἀλάστωρ, εἴτ' Ἀλέξανδρον θέλεις
ὀνόματι προσφωνεῖν νιν εἴτε καὶ Πάριν.

Treffend bemerkt Nauck (Euripideische Studien II. pag 151) über diese Stelle: «Du kannst ihn Alexander, du kannst ihn aber auch Paris nennen» — das ist freilich sehr einfach, aber in diesem Zusammenhang aber auch höchst einfältig. In welcher Absicht konnte Euripides die puerile Notiz, dass mit Alexander und Paris eine und dieselbe Person bezeichnet werde, der Helena in den Mund legen? Darüber wissen vielleicht diejenigen Auskunft zu geben, die auf jedes überlieferte Jota schwören und nichts für zu verkehrt halten, um es nicht gelegentlich einem antiken Dichter zuzutrauen. — Im Verlauf einer längern Deduction kommt Nauck dann zu folgendem Schlusse: Ein Abschreiber hatte die Worte vor sich:

ὁ τῆσδ' ἀλάστωρ, εἴτ' Ἀλέξανδρον θέλεις
ὀνόματι προσφωνεῖν νιν εἴτ' ἀλάστορα.

und wurde wegen der Wiederholung desselben Wortes veranlasst, *εἴτε καὶ Πάριν* zu schreiben. Die Lesart aber, die er vor sich hatte, war auch nicht die ursprüngliche, sondern enthielt eine Verderbniss und zwar in den Worten *ὁ τῆσδ' ἀλάστωρ*, an deren Stelle etwa *ὁ τῆσδε ληστής* stand. Diese Conjectur, so geistreich sie ist, erscheint aber zu gewagt und complicirt, als dass man sie für probabel halten könnte. Ich vermuthe, dass statt *καὶ Πάριν* zu lesen ist *δαίμονα*, denn ich halte es für ganz angemessen, dass Helena in dieser Situation den Paris ihren *ἀλάστωρ* nennt und folgendermassen argumentirt: «Ich habe nicht mit freiem Willen gehandelt, denn er hat mich im Bunde

mit einer mächtigen Göttin entführt, magst du ihn nun für einen gewöhnlichen Menschen oder für ein höheres Wesen halten.»

Ibid. 1181 klagt Hecuba bei der Leiche ihres Enkels:

ὦ πολλὰ κόμπους ἐκβαλὸν φίλον στόμα,
ὄλωλας, ἐψεύσω μ', ὅτ' εἰςπίπτων λέχος,
ὦ μῆτερ, ηὔδας, ἦ πολύν σοι βοστρύχων
πλόκαμον κεροῦμαι κ. τ. λ.

Statt *λέχος* bieten die Handschriften auch *πέπλους*. Beides ist wohl nicht richtig, denn es ist nicht abzusehen, warum Astyanax bei der Versicherung, dass er der Grossmutter nach ihrem Tode Ehren erweisen will, entweder bei ihr auf dem Bette sitzen oder sich in ihre Gewänder verstecken muss. Ich glaube, dass man mit Benutzung des in 2 Handschriften sich findenden *εἰσπίπτον*, welches auf *στόμα* bezogen wird, schreiben soll *ἔψευσω μ' ὅτ' εἰσπῖπτιον τοὐμόν, ὦ μῆτερ, ηὔδας*. «Dein Mund hat mich getäuscht, als er den meinigen berührend (mich küssend) sagte.»

Im Prolog zum Hippolyt berichtet die Göttin Aphrodite über die Entstehung der Liebe der Phädra zum Hippolyt und fährt dann fort:

καὶ πρὶν μὲν ἐλθεῖν τήνδε γῆν Τροιζηνίαν,
πέτραν παρ' αὐτὴν Παλλάδος κατόψιον
γῆς τῆσδε ναὸν Κύπριδος ἐγκαθείσατο,
ἐρῶσ' ἔρωτ' ἔκδηλον· Ἱππολύτῳ δ' ἔπι
τὸ λοιπὸν ὠνόμαζεν ἱδρῦσθαι θεάν.

Der Hauptinhalt dieser Worte ist klar: Phädra hat vor ihrer Uebersiedelung nach Trözen auf der Akropolis einen Tempel gebaut, welcher in der Folge (vergl. den Scholiasten) nach dem Hippolyt seinen Namen bekam; im Einzelnen dagegen erheben sich die mannigfaltigsten Bedenken, und die Urtheile der Gelehrten gehen so weit auseinander, dass von einigen die beiden Verse 32 und 33 als interpolirt betrachtet werden, andere

dagegen (vergl. Monk) die Ueberlieferung der Handschriften durchaus nicht in Zweifel ziehen.

Doch liegt wohl auf der Hand, dass das Wort *ὠνόμαζεν* schlechterdings nicht zu erklären ist, denn es ist (vergl. Vers 39 und 392) nicht anzunehmen, dass Phädra selbst gesagt habe, der Tempel sei zu Ehren des Hippolyt oder wegen des Hippolyt gebaut, da sie über ihre Neigung das tiefste Schweigen bewahrt. Diese Schwierigkeit wird gehoben durch die Emendation des Jortinus, der *ὀνομάσουσιν* zu schreiben vorschlägt und dem Kirchhoff in der neusten Ausgabe gefolgt ist. Freilich bleibt dabei immer noch ein anderes Bedenken bestehen. Wie Matthiæ bemerkt, wird *ὀνομάζειν* nur in der Bedeutung von *benennen, nomen rei indere* gebraucht, nicht aber in dem Sinne, der hier verlangt wird: *man wird sagen, oder erzählen.* In Erwägung dieses Punktes verfiel Valckenær auf *ὑμνήσουσιν*, was, wie er selbst sagt, sehr gewaltsam ist, was er aber, so lange nichts besseres beigebracht werde, aufrecht erhalten zu müssen glaubt. Aber auch in dieser Gestalt ist nach meiner Meinung der Vers noch nicht frei von Verderbniss, denn ich bezweifle, ob man *θεὰν ἱδρῦσθαι* sagen kann statt *ναὸν θεᾶς ἱδρῦσθαι;* und da, wie Eingangs erwähnt ist, die Verderbniss des letzten Wortes im Verse nicht ungewöhnlich ist, so vermuthe ich, dass hier einfach *ναόν* gestanden hat, wodurch alle Schwierigkeit gehoben ist.

Abgesehen von diesen Ausstellungen nehme ich noch Anstoss an dem *ἔρωτ' ἔκδηλον* (nach 2 Handschriften *ἔκδημον*), was von dem Scholiasten durch *μὴ παρόντα* erklärt wird. Beides scheint mir nicht zutreffend, denn gegen *ἔκδηλον* sprechen die oben angeführten Stellen (v. 39 u. 392); *ἐρῶσ' ἔρωτ' ἔκδημον* aber in dem Sinne von *ἐρῶσ' ἀπόντος* zu nehmen, scheint mir mit Valckenær unstatthaft.

Ich glaube darum, dass das Glossem *ἄδηλον*, welches sich in einer Handschrift findet, die ursprüngliche Lesart enthält und dass demnach die Stelle folgendermassen zu verstehen ist: «Sie

baute auf dem Akropolisfelsen ein Tempel der Kypris, da sie eine heimliche Liebe hegte; In Zukunft aber wird man sagen, dass der Tempel wegen des Hippolyt gebaut worden sei.»

Hippol. 507. — In der Scene, in welcher die Amme der Phädra ihre Absicht kund gibt, dem Hippolyt das Leiden seiner Stiefmutter zu offenbaren, heisst es bei Nauck:

ΦΑΙ. καὶ μή σε πρὸς θεῶν, εὖ λέγεις γάρ, αἰσχρὰ δέ,
πέρα προβῇς τῶνδ᾽· ὡς ὑπείργασμαι μὲν οὖ
ψυχὴν ἔρωτι, τἀσχρὰ δ᾽ ἢν λέγῃς καλῶς,
εἰς τοῦθ᾽ ὃ φεύγω νῦν ἀναλωθήσομαι.
ΤΡ. εἴ τοι δοκεῖ σοι, χρῆν μὲν οὔ σ᾽ ἁμαρτάνειν·
εἰ δ᾽ οὖν, πιθοῦ μοι· δευτέρα γὰρ ἡ χάρις.

Mir erscheint in Vers 507 *ἁμαρτάνειν* nicht passend, denn nach der Rede der Amme, in welcher sie die Leidenschaft der Phädra zu beschönigen und ihr alle Bedenken zu benehmen sucht durch den Hinweis, dass sie sich dem Willen der Götter nicht widersetzen dürfe, namentlich nach den Worten (v. 474):

Οὐ γὰρ ἄλλο πλὴν ὕβρις
τάδ᾽ ἐστί, κρείσσω δαιμόνων εἶναι θέλειν·
τόλμα δ᾽ ἐρῶσα· θεὸς ἐβουλήθη τάδε.

kann die Amme nicht mehr von einem *ἁμάρτημα* der Phädra sprechen, zumal diese unmittelbar vorher in Abrede gestellt hat, dass die Leidenschaft schon über sie Herr geworden sei. Ich vermuthe daher, dass etwa *ἐξαγγέλλειν* oder *εἰπεῖν ἐμοί* am Ende des Verses gestanden hat, so dass sich der Sinn ergibt: «Wenn du in meinen Rathschlägen etwas so Verabscheuenswerthes findest, so hättest du mir von der Sache gar nichts mittheilen sollen, da du dies aber gethan hast, so musst du auch jetzt meinen Worten folgen.»

Hippolyt beschliesst seine Rede, worin er die Frauen schlecht macht, mit den Worten:

ὄλοισθε. μισῶν δ᾽ οὔποτ᾽ ἐμπλησθήσομαι
γυναῖκας, οὐδ᾽ εἴ φησί τις μ᾽ ἀεὶ λέγειν·
ἀεὶ γὰρ οὖν πώς εἰσι κἀκεῖναι κακαί.

ἢ νύν τις αὐτὰς σωφρονεῖν διδαξάτω,
ἢ κἄμ' ἐάτω ταῖσδ' ἐπεμβαίνειν ἀεί.

Der Anstoss liegt in den Worten οὐδ' εἴ φησί τις μ' ἀεὶ λέγειν. Markland und Valckenær haben ihn zu beseitigen versucht durch die Supplirung eines κακῶς. Jedoch befriedigt dieses Auskunftsmittel, abgesehen davon, dass dieses κακῶς sich nur sehr gewaltsam aus dem folgenden κακαί ergänzen lässt, nicht völlig; denn welchen Sinn soll es haben zu sagen: «Ich werde niemals die Weiber genug hassen können, auch wenn Jemand sagt, dass ich immer schlecht von ihnen rede.» Es scheint mir, dass an der Stelle von ἀεὶ λέγειν etwas gestanden haben muss, was die Hyperbel μισῶν οὔποθ' ἐμπλησθήσομαι stützt und was zugleich selbst durch den folgenden mit γάρ eingeleiteten Gedanken begründet wird. Diese Forderung erfüllt das Wort ἀγνωμονεῖν, womit sich der Sinn ergeben würde: «Ich werde niemals die Weiber genug hassen können, auch wenn Jemand sagt, dass ich unvernünftig und unbillig sei, denn auch jene sind schlecht.»

In seiner Vertheidigungsrede sagt Hippolyt:

ἑνὸς δ' ἄθικτος, ᾧ με νῦν ἑλεῖν δοκεῖς·
λέχους γὰρ εἰς τόδ' ἡμέρας ἁγνὸν δέμας.
οὐκ οἶδα πρᾶξιν τήνδε πλὴν λόγῳ κλύων
γραφῇ τε λεύσσων· οὐδὲ ταῦτα γὰρ σκοπεῖν
πρόθυμός εἰμι, παρθένον ψυχὴν ἔχων.

Das γὰρ in V. 1005 ist ohne Zweifel verderbt, denn Hippolyt kann doch nicht wohl sagen: «Ich kenne die Sache, wovon du sprichst, nur von Hörensagen und durch das Betrachten bildlicher Darstellungen, *denn* ich sehe dergleichen nicht gern, weil ich ein jungfräuliches Herz habe.» Valckenær machte darum den Vorschlag οὐδὲ ταῦτα καὶ σκοπεῖν, wogegen Matthiæ mit Recht bemerkt, dass οὐδὲ-καὶ in diesem Sinne nicht vorkomme. Brunck versuchte οὐδὲ ταῦτα μὲν σκοπεῖν, Hartung: οὐδὲ ταῦτ' ἐγὼ σκοπεῖν, Kirchhoff: οὐδὲ ταῦτ' ἄγαν σκοπεῖν, jedoch ist mit alle dem meines Erachtens der Stelle immer noch nicht geholfen, denn es ist

befremdlich, dass Hippolyt, wo er doch eingesteht, mit dem Gegenstande durch mündliche Mittheilung und durch Ansehen von Bildern bekannt zu sein, sich nur dagegen verwahrt, dergleichen gerne zu *sehen*, mithin der Vermuthung Platz eingeräumt wird, dass ihm die *Unterhaltung* darüber nicht zuwider ist. Nach dem Character des Hippol. ist dies aber unzulässig. Wir müssen daher ein Verbum haben, was eine Steigerung des vorhergehenden enthält und so schlage ich vor: οὐδὲ ταῦτ' ἐγὼ ποιεῖν πρόθυμός εἰμι, so dass der Sinn der Stelle ist: «Ich bin zwar mit der Sache vertraut durch Hören und Sehen, ich bin aber gar nicht begierig, sie zu thun, da ich ein jungfräuliches Herz habe.»

Hieran mögen sich einige andere Emendationen anschliessen, die, da sie nicht unter den Eingangs dieser Abhandlung besprochenen Gesichtspunkt fallen, mit möglichster Schonung der handschriftlichen Ueberlieferung versucht sind.

Suppl. Vers 296 bieten die Handschriften:

αἰσχρόν γ' ἔλεξας, χρῆστ' ἐπικρύπτειν φίλοις.

Die meisten Herausgeber ändern hier das φίλοις in φίλους, da das Verbum ἐπικρύπτειν unbedingt diesen Casus erfordert. Nach meiner Ansicht ist jedoch φίλοις weniger zu beanstanden, vielmehr scheint ἔλεξας auf ein Verderbniss hinzuweisen, denn ich finde nicht, dass im Vorhergehenden Aethra irgend eine Andeutung gemacht hätte, auf welche Theseus sich mit den obigen Worten beziehen könnte. Demnach wäre entweder nach V. 295 eine Lücke anzunehmen, in der etwas derartiges gestanden hat, oder es ist ἔλεξας zu beseitigen. Für das letztere möchte ich mich entscheiden und ändere demnach:

αἰσχρόν γ' ἃ λέξαι χρῆστ' ἐπικρύπτειν φίλοις.

«Für Freunde ist es schimpflich das zu verbergen, was zu sagen gut ist.»

Troad. 326. — Die Antistrophe in dem herrlichen Jubelgesange, welchen die wahnsinnige Kassandra zu ihrer bevorstehenden Vermählung anhebt, beginnt mit den Worten:

πάλλε πόδ' αἰθέριον, ἄνεχε χορόν, εὐὰν εὐοῖ,
ὡς ἐπὶ πατρὸς ἐμοῦ
μακαριωτάταις τύχαις.

Mir scheint in dem *πατρὸς ἐμοῦ* eine Verderbniss zu liegen, denn es ist nicht anzunehmen, dass Kassandra, wo sie unmittelbar vorher V. 316 den Tod ihres Vaters mit den Worten:

ἐπεὶ σύ, μᾶτερ, ἐπὶ δάκρυσι καὶ
γόοισι τὸν θανόντα πατέρα πατρίδα τε
φίλαν καταστενάζουσ' ἔχεις,

erwähnt hat, nun von dem glücklichen Geschick ihres Vaters sprechen soll; ausserdem ist es befremdlich, dass ihre Hochzeit von ihr als ein so ausserordentlich glückliches Ereigniss für ihren Vater bezeichnet wird. Ich vermuthe, dass zu schreiben ist:

ὡς ἐπὶ πάνυ γ' ἐμοί κ. τ. λ.

Ibid. 535. heisst es:

πᾶσα δὲ γέννα Φρυγῶν
πρὸς πύλας ὡρμάθη,
πεύκᾳ ἐν οὐρείᾳ
ξεστὸν λόχον Ἀργείων
καὶ Δαρδανίας ἄταν
θεᾷ δώσων
χάριν ἄζυγος ἀμβροτοπώλου.

Zu dem Verse 535 nun hat der Scholiast die auffällige Bemerkung: *καὶ Πρίαμος ἐξῆλθε τὴν βλάβην θεασόμενος*, was zu dem Wortlaute der Ueberlieferung keineswegs passt. Desshalb hat man *θέᾳ δώσων* = *θεασόμενος* schreiben wollen, was aber Matthiæ mit Recht zurückgewiesen hat. Gesetzt aber auch, dass diese Verbindung möglich sei, so bleibt dennoch immer die Schwierigkeit bestehen, dass im Scholion die Anwesenheit des Priamus vorausgesetzt wird, wovon im Texte gar nicht die Rede ist. Ich schlage daher gestützt auf die Worte des Scholiasten *Δαρδανίας ἄναξ* vor, wodurch zugleich die schwierige Construction *γέννα—δώσων* beseitigt wird.

Ibid. 1171. — In dem Monolog, welchen Hecuba bei der Leiche ihres Enkels Astyanax hält, beklagt sie das grausame Geschick desselben und bedauert ihn, dass er, ohne das Mannesalter zu erreichen, ohne eine Ehe zu schliessen, ohne die ihm zufallende Herrschaft anzutreten, ein frühzeitiges Ende habe finden müssen.

εἰ μὲν γὰρ ἔθανες πρὸ πόλεως, ἥβης τυχὼν
γάμων τε καὶ τῆς ἰσοθέου τυραννίδος,
μακάριος ἦσθ᾽ ἄν, εἴ τι τῶνδε μακάριον.
νῦν δ᾽ αὖτ᾽ ἰδὼν μὲν γνούς τε τῇ ψυχῇ, τέκνον,
οὐκ οἶσθ᾽, ἐχρήσω δ᾽ οὐδὲν ἐν δόμοις ἔχων.

Die beiden letzten Verse lauten in der Uebersetzung bei Fix folgendermassen: *nunc vero ista vidisse te animoque cognovisse, o fili, nescis, et nihil usus es iis, quum domi tamen haberes.* Hartung bemerkt mit Recht, dass man doch nicht wohl sagen könne: «Du hast das zwar gesehen und kennen gelernt, weisst aber nicht, dass du es gesehen hast.» Er hat darum *οὐκ οἶσθ᾽* in *σύνοισθ᾽* geändert und übersetzt nun: «Du hast diese Güter vor dir gesehen, hast sie dir vorgestellt (*γνούς*?) im Geiste, kennst sie und weisst ihre Herrlichkeit und hast sie dennoch nicht genossen.» Ich fürchte jedoch, dass auch mit diesem Ausweg nicht viel geholfen ist, denn die von Hartung dem Astyanax beigelegte genaue Kenntniss aller genannten Güter kann sich doch wohl nicht auf das vorausgehende *γάμων* erstrecken. Nach meiner Meinung verlangt der Zusammenhang folgende Gedanken: «Dir stand nach menschlicher Berechnung ein herrliches Loos in Aussicht, allein ohne etwas von diesem Glücke zu sehen, zu kennen und zu geniessen bist du vom Tode weggerafft worden», wonach ich mit Aufnahme der Conjectur des Heathius, der *οἴχῃ γ᾽* statt *οὐκ οἶσθ᾽* schreibt, vorschlage:

νῦν οὔτ᾽ ἰδὼν μὲν οὔτε γνοὺς ψυχῇ, τέκνον,
οἴχῃ γ᾽, ἐχρήσω δ᾽ οὐδὲν ἐν δόμοις ἔχων.

Iph. Taur. 550. — Als Orest sieht, in welche Aufregung die

Priesterin geräth, als ihr der Tod des Agamemnon mitgetheilt wird, fragt er sie:

τί δ' ἐστέναξας τοῦτο; μῶν προσῆκέ σοι;

Ich halte es nicht für möglich, dass Orest im fernen Taurierlande eine Priesterin fragen sollte: «War Agamemnon etwa mit dir verwandt?» Die Angehörigen seines Geschlechtes, das ausserdem sehr zusammengeschmolzen war, waren ihm sicherlich so genau bekannt, dass er im Ernste eine solche Frage nicht thun konnte. Ich vermuthe, dass προσήκει σοὶ gestanden hat, wonach zu übersetzen wäre: «Warum hast du über den Tod des Agamemnon so gejammert? kommt dir dies etwa zu, d. h. hast du eine Veranlassung dazu?»

Ibid. 1155 bieten die Handschriften:

ποῦ' σθ' ἡ πυλωρὸς τῶνδε δωμάτων γυνὴ
Ἑλληνίς; ἤδη τῶν ξένων κατήρξατο
ἀδύτοις ἐν ἁγνοῖς σῶμα λάμπονται πυρί;

Um eine Verbindung mit dem vorhergehenden herzustellen haben Bothe und Elmsley hinter ἀδύτοις ein τ' eingeschoben; Bothe vermuthete ausserdem noch in λάμπονται einen Fehler und schrieb σώματ' ἀναλάμπει, Camper änderte λάμπονται in κάμπτονται, Jacobs in δάπτονται. Das, was der Sinn erfordert, hat Elmsley richtig erkannt, der an σῶμα δαίονται dachte. Ich schlage mit weniger abweichender Aenderung vor:

ἤδη τῶν ξένων κατήρξατο
ἀδύτοις ἐν ἁγνοῖς σῶμα θ' ἅπτονται πυρί;

Im Hippol. V. 1014 fragt Hippolyt, was ihn denn hätte veranlassen können, den Frevel, dessen Phädra ihn beschuldigt, zu begehen, etwa weil sie die schönste aller Frauen gewesen? oder weil er mit ihrer Hülfe das Besitzthum des Theseus habe an sich bringen wollen? oder weil er nach der Herrschaft lüstern sei? Den letzten Gedanken geben die Handschriften folgendermassen:

ἀλλ' ὡς τυραννεῖν ἡδὺ τοῖσι σώφροσιν
ἥκιστα γ', εἰ μὴ τὰς φρένας διέφθορε
θνητῶν ὅσοισιν ἁνδάνει μοναρχία.

wobei die Ausgaben das Fragezeichen theils nach *ἡδύ* theils nach *σώφροσιν* setzen. Der Scholiast erklärt die Stelle mit den Worten: *οὐδαμῶς σώφρων ἐπιθυμεῖ βασιλεύειν, εἰ μὴ ἐκστῇ τῶν φρενῶν.* Mit Recht bemerkt Hartung, dass es ein Unsinn sei zu sagen: «Keineswegs wünscht sich der Vernünftige auf den Thron zu setzen, wenn er nicht unvernünftig ist» Den Sinn, der verlangt wird, hat Valckenær bereits gegeben in der Uebersetzung: *At dices nempe, jucundum esse regnare? Qui quidem sapiunt, hoc minime fatebuntur; nec nisi quibus mortalium mentem corrupit ipsis solis iucundus principatus.* Ich vermuthe, dass auf dieser Erklärung die Emendation Hartungs beruht, der vorschlägt:

ἀλλ' ὡς τυραννεῖν ἡδύ; τοῖσι σώφροσιν
ἥκιστα γ', εἰ μὴ οὐ φρένας διέφθορε

(es müsste denn nicht jedesmal die Alleingewalt den Character derer, die nach ihr streben und sie besitzen wollen, verderben). Die Aenderung ist abgesehen von dem unstatthaften Hiatus etwas gewaltsam, wessbalb mein Vorschlag dahin geht, zu schreiben: *ἥκιστ', ἐπειδὴ τὰς φρένας κ. τ. λ.*

Zu Hippol.

εἰ δ' ἥδε δειμαίνουσ' ἀπώλεσεν βίον,
οὐκ οἶδ', ἐμοὶ γὰρ οὐ θέμις πέρα λέγειν.
ἐσωφρόνησε δ' οὐκ ἔχουσα σωφρονεῖν,
ἡμεῖς δ' ἔχοντες οὐ καλῶς ἐχρώμεθα.

bemerkt Nauck (Euripid. Studien II. p. 39) mit Recht, dass die Worte: «ob Phädra sich aus Furcht das Leben nahm, weiss ich nicht», keinen vernünftigen Sinn geben, da damit die Möglichkeit eines andern Motivs zum Selbstmord angedeutet werde, über das man gleichwohl schlechterdings nichts erfahre. Er ändert darum *εἰ* in *τί.* Hinsichtlich der beiden letzten Verse kommt er dann zu dem Schlusse, dass sie dem Euripides über-

haupt fremd seien, und zwar zunächt schon desshalb, weil Hippolyt, nachdem er mit den Worten: *ἐμοὶ γὰρ οὐ θέμις πέρα λέγειν* definitiv geschlossen hat, nicht weiter sprechen dürfe, da er dadurch sich selbst widersprechen würde. Mir scheint jedoch, dass man zu diesem äussersten Mittel erst dann seine Zuflucht nehmen darf, wenn alle Wege der Emendation und Interpretation versucht sind, und ich schlage darum folgende Anordnung und Schreibweise der Verse vor, wobei ich zu beachten bitte, dass im Vaticanus die ursprüngliche Lesart *ἐσωφρόνησεν* war:

εἰ δ' ἥδε δειμαίνουσ' ἀπώλεσεν βίον
ἐσωφρόνησεν οὐκ ἔχουσα σωφρονεῖν·
ἡμεῖς δ' ἔχοντες εἰ καλῶς ἐχρώμεθα,
οὐκ οἶδ', ἐμοὶ γὰρ οὐ θέμις πέρα λέγειν.



